

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)**

176 (30.7.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-588447](#)

der erbitterte Kampf fort trog des Rebels, der wirkliche Artillerieunterstützung verhindert. Im Abschnitt von Plava entwickelten sich die Unternehmungen zur Ausdehnung des Gründenkopfes weiter. Auf dem Krieg dauerte die Schlacht gestern höchst heftig fort. Völlig der ganzen Front rückten unsere Truppen mit großem Schneid im Feuer vor, wobei es ihnen gelang, auf dem linken Flügel die sehr starke Stellung auf dem St. Michele, die einen großen Teil des Hochplateaus beherrschte, zu erobern. Sie wurden jedoch von zahlreichen feindlichen Batterien jedes Kalibers unter heftiges Kreuzfeuer genommen und mussten sich etwas unterhalb des Kammes zurückziehen, wo sie sich jetzt befinden. Im Zentrum dringen wir gegen den Sattel von San Martino vor, wo die ihn fröndenden Schüttengräben und Versteckungen mit dem Vorjahr genommen wurden. Auf dem rechten Flügel wurde gegen Ende des Tages, nach einer glänzenden Aktion durch das vollkommene Zusammenarbeiten zwischen dem Vormarsch der Infanterie und dem Feuer der Artillerie die Eroberung der Stellung auf dem Monte Sei Busi vervollständigt, indem der dort stark verstärkte Feind zurückgetrieben wurde. Umgekehrt 2200 Gefangene, darunter ein Oberleutnant und 41 andere Offiziere, sowie fünf Maschinengewehre, Munition, Lebensmittel und Kriegsmaterial bilden die Trophäen des blutigen Tages. gez. Cadorna.

Zur Lage auf dem Balkan.

Türkisch-bulgarisches Abkommen.

Den Londoner Times wird aus Sofia berichtet: Das Abkommen, wonach an Bulgarien die Dodecaschiff-Eisenbahn obgeschrieben wird, wurde am 22. Juli in Konstantinopel unterzeichnet. Das gesamte Gebiet westlich des Flusses Maritsa wird bulgarisch. Das Nereinkommen schlägt keinerlei politische Verpflichtungen für beide Teile ein. Bulgarien verpflichtet sich ebenfalls neutral zu bleiben, wie die Durchfahrt des Kriegsverbandes nach der Türkei zu gestatten. Nach dem neuen Abkommen erhält Bulgarien die Eisenbahn, die durch die Türkei geht, in ihrer ganzen Ausdehnung. Rund um Sarra, bei dem Bahnhofe von Adrianopel, macht Bulgarien Anspruch auf eine Zone von etwa 2000 Metern. Ihm kann dies zugestanden werden, wenn eine neue Eisenbahn angelegt werden, die der Türkei einen neuen unabhängigen Zugang zu Adrianopel verleiht.

Politische Rundschau.

Münster, 29. Juli.

Das gegenwärtige Versammlungsrecht. In einem kleinen Ort bei Dresden wurde eine geschlossene Mitgliederversammlung abgehalten. Dazu hatte der Vertreterverein durch Kundgebung eingeladen, die öffentlich vertreten wurden, so auch in der Nähe des Bahnhofs. In dieser Lokalität erblieb die Mehrheit eine öffentliche Versammlung, die angemeldet gewesen wäre. Gegen den Vertreterverein wurde Anklage wegen Übertrretung einer Verordnung des Generalkommandos erhoben, über die das Landgericht in Greifberg zu verhandeln hatte. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß nur Mitglieder in der Versammlung anwesend waren und andere Personen keinen Zutritt hatten. Der Verteidiger wendete außerdem ein, daß jene Verfügung des Generalkommandos keine Gesetzmäßigkeit habe, da nach der Verordnung nur der Kaiser das Recht zum Erlass derartiger Anordnungen habe. Mit diesem Einwand ist eine wichtige verfassungsrechtliche Frage aufgeworfen, auf die das Gericht allerdings nicht eingegangen ist; es verurteilte den Angeklagten zu zwei Tagen Gefängnis. — Der Verteidiger hat aus dem primitiven Grunde sofort Revision gegen das Urteil eingelegt, so daß sich nun das Reichsgericht mit der Angelegenheit zu befassen und darüber zu entscheiden hat.

Eine moderne Esther.

Die Geschichte eines Tarnover Judentäufchens und ihr Beihilfe zu dem russischen General Markow.

IK. Tarnow! — wird der Leiter fragen. Wer spricht denn heute noch von Tarnow, wo Preßnitz, Sianislaw, Lemberg bereits in unserem Reich sind?

Stimmt, aber es gibt doch noch immer Ereignisse, die der Vergesslichkeit entfliehen werden sollen. Da ist die Geschichte des Judentäufchens Sola Rosenblut, von der die Tarnoverer heute schon von einer wunderbaren Heiligen sprechen und in alle Zukunft freudig werden:

Die Juden gingen mit den Juden in Tarnow recht unbarmherzig um, sie wurden zu Strafanwalten angestellt, gezwungen und auf offener Straße erschlagen. Sie bekannten selbst, daß neuer Geld seine Gehälter und magistrische Schichten über sich ergehen lassen. Als das Los der Tarnoverer unbeholfen wurde, sie keinerlei Hungers starben und ihre Leben ins Unserträgliche getrieben waren, erschien Sola Rosenblut auf den Plan und aus dieser Stunde ist die Sage der Tarnover.

Sola Rosenblut ist ein Töchterlein Judentäufchens, die am Burgplatz bei ihrem älteren Bruder lebt, ihrer Eltern gehören in Ostpreußen in Galizien. Sie konnte die Leiden ihrer Blutsbrüder nicht mehr länger mit ansehen und beschloß daher, sich dem russischen General eine Audienz zu verschaffen. Die Tarnoverer zitterten, als sie von diesem Entschluß des mutigen Mädchen hörten und meinten, Sola Rosenblut wird, so wie viele vorher schon, zur Stenfe nach Tarnow geschickt werden. So trat das Ereignis ein. Sola wurde nicht nur nach Ostpreußen verschafft, sondern befehligte von nun an den russischen General. Von der Stunde an, da General Markow unter dem Namen Solas stand, geschah nie das, was das Judentäufchen vom Burgplatz wollte. Die Verfolgungen hörten auf, so nach mehr, Markow wußte ein Grund der Juden. Wer ein Recht zu erwidern hatte, der ließ zu Sola Rosenblut, die die Angelegenheit von den General brauste und ordnete. Auf dem Burgplatz vor der Wohnung der Rosenblut ging es nun leichter zu. Die Leute trömmten in Rosenblut zu ihr, um ihre Fürsprache zu erheben. Täglich ging sie zu dem General und erreichte, daß die ihr anwerten. An gelegentlichem in plötzlich Sinn erledigt wurden. Sola kannte zu jeder Stunde vor dem Aufgangen einen erschrecken und wollte einmal den Bogen zu Markow schwingen, wurde er gewöhntlich mit folgenden Worten zurückgewiesen:

„Kennst Du Sola Rosenblut vom Burgplatz? Sieh zu ihr, sie soll mit Deine Seele vortragen und nach ihrem Wunschholen werde ich sie erschlagen. Wehrze ich nur Deine Seele an...“

Bemerkt sei noch, daß aus der Einladung auf dem Hand- und angewidrig zu erscheinen war, daß es sich um eine nicht-öffentliche Mitgliederversammlung handelte. Die Versammlung am Bahnhof erfolgte jedenfalls deshalb, weil viele Mitglieder auswärts beschäftigt sind und abends in den Arbeitervierteln beheimatet.

Der österreichische kleine Grundbesitz in schwerer Bedrängnis. Die bedrangte Lage der österreichischen kleinen städtischen Grundbesitzer in den ehemals von den Russen besetzten Landesteilen schildert in der kontraktiven Pr. Litterarischen Zeitung ein Herr Lendzien-Gumbinnen. Er schreibt u. a.: „Unter den Hypothekengläubigern, namentlich unter denen, die aus Österreich stammen und inolge Verjetzung, Wegzug usw. nach dem Kriege gegangen sind, gibt es recht viele beglückte, die ihre auf österreichische Hypotheken gegebenen Kapitalien auch während des Krieges hindringen und rücksichtlos eintreiben aus Furcht, infolge des kriegerischen Ereignisses ihr Geld zu verlieren... So ist es missverstanden, daß ich während des Krieges wegen einer Hypothekenausforderung von 11.500 Mark verhaftet wurde und hohe Kosten hatte. Besonders habe ich noch hervor, daß ich die Sätze stets pauschal vor dem Hafttermin bezahlt, obgleich die Behandlung gegeben habe. Der Hypothekengläubiger ist ein hoher Beamter aus Hofst. der eine reiche Gumbinner ist, ganz hat und um seine Kapitalien in recht herzloser Weise in Österreich eintrete. Wenn in dieser Hinsicht der kleinen Grundbesitzer nicht Hilfe gebraucht wird, werden viele sonst gut fundierten Existenz vernichtet werden. Ich könnte noch recht viele Namen nennen, deren Tröger ebenso hartherzig verfahren wie mein hoher Hypothekengläubiger; vorläufig sollen sie noch ungenannt bleiben...“

Gleichzeitung der dänischen Käseefuhr. Der Berl. Börsenlang, soweit aus Rosenburg: „Zu den nächsten Tagen wird die dänische Regierung ein Ausfuhrverbot für Käse erlassen, um der unmittelbaren Bewölkung dieses Rohstoffes mittel auch ferner zu entgegenwirken. Beide gelitten. Den Käsefabrikanten wird jedoch gestattet, 25 Prozent der aufkünftigen Produktion auszuführen, wenn sie sich der Verwertung durch das Landwirtschaftsministerium unterwerfen wollen.“

England.

Eine sozialistische Kriegsversammlung in London. Unter Leitung des sozialistischen Komitees für nationale Verteidigung, das hauptsächlich aus Mitgliedern der Britischen Sozialistischen Partei besteht, fand am 21. Juli eine stark befürte und stürmische Versammlung statt. Die Mehrheit bestand aus Verlorenen, die mit dem Zweck des Komitees einverstanden waren; die opponierende Minorität setzte sich aus Mitgliedern der Unabhängigen Arbeiterpartei zusammen. Den Vorort führte John Hodge, Sekretär der Stahlarbeiter und Führer der Arbeiterpartei im Unterhause, der unmittelbar nach Eröffnung der Versammlung die Gegner provozierte und viele von ihnen aus der Versammlung hinauswurfen ließ. Nichtdestoweniger fanden seine Worte seinehalb den ungeheilten Beifall der Versammlung. Er fügte, daß viele deutsche Sozialisten sich an der Verbesserung und Verbrauchsgüte beteiligt, Freiheit und Kinder gerettet und Frauen vergewaltigt hätten. (Stürmische Unterbrechungen und Rufe: „Woher wissen Sie denn daß?“) „Wir wissen auch“, fuhr Hodge weiter aus, „daß die deutsche Kavallerie Scarborough bombardiert und die wehrlose Luton verfehlte hat. Wir sind entschlossen, das Banne der Freiheit zu tragen und keine Geld- und Blutopfer zu scheuen,

bis der europäische Störenfried niedergeworfen ist.“ Der Arbeitgeberdeputierte und Unterstaatssekretär der Finanzen G. H. Roberts brachte sodann folgende Resolution ein: „Wir sprechen den Soldaten, Seeleuten und Waffenarbeitern unserer heiligen Fahne aus für ihre Verteidigung des Vaterlandes und der Freiheit Westeuropas gegen die deutsche Gefahr; wir laden unsere brüderlichen Brüder an die verbündeten Völker und versichern ihnen unsere ehrige und unermüdliche Unterstützung in ihrem unbefriedigbaren Willen. Europa endgültig von dieser Gefahr zu befreien; wir sprechen unsere tiefe Überzeugung aus, daß ein fröhlicher und nicht entschiedender Friede die Leiden und Opfer der Verbündeten aunichte machen würde.“ Die sozialistische und Arbeiterbewegung Englands — meinte der Redner — sei nicht bereit, mit irgendinem Teile des deutschen Volkes über Frieden zu unterhandeln, solange Belgien und Nordfrankreich noch von deutschen Truppen besetzt sind. Redner wandte sich zu dem opponierenden Teile der Versammlung und fragte: „Wer sieht Euch für die Friedenspropaganda? Wo kommen Eure Geldmittel her?“ (Beifall und Unterbrechungen). — Ben Tillet war der folgende Redner; er wurde mit Hindernissen und Rufen empfangen. Er führte aus: „Diese stürmische Versammlung bildet einen Beweis dafür, daß wir in dem demokratischen Lande der Welt leben. Ich kann mir vorstellen, wie es bei einem derartigen Meeting in Berlin ausgeht. Wie würde es den armen Geschöpfen ergeben, die die Versammlung hören? Man würde sie entweder in militärische Uniformen stoßen oder handgreiflich niederschlagen. Seit 30 Jahren habe ich daran gearbeitet, die internationale Solidarität aufzubauen. Als die deutsche Demokratie sich entfaltete, mit dem Kaiser und dem Kaiser zusammenzutun, habe ich ihr Recht, ihr Vaterland zu lieben, respektiert, aber ich verlange das gleiche Recht als Engländer, meinen König und mein Vaterland zu lieben. Ich war auf den Schlachtfeldern in Posen und Frontreich; ich habe den Schauspiel deutscher Gewalttat an Frauen und Kindern. Die Leute in den Schützengräben fragten mich, wie es ihren Frauen und Kindern ergangen sei; ich wußte es nicht, ihnen zu sagen. Hunderte von Männern wurden gepeitscht, als sie hörten, was sich ereignet hatte. Ich habe die ungeheure militärische Macht der Deutschen kennen gelernt; sie haben eine artzhafte Zufuhr von Munition; ihre Soldaten sind besser ausgebildet als die unseren. Andere Mangel an geeigneter Artillerie, an Granaten und Munition wurden unsere Leute hingerichtet und hingerordert, aber sie haben trotzdem Wundervolles geleistet. Als Sozialist fordere ich die britische Nation auf, ihre Hilfsquellen an Material und Menschen zu entwischen.“ — Edmundson war erfreut über die Einigkeit der britischen Arbeiterklasse. England führt einen Volkskrieg, die Armee bettezt zu 96 Prozent an Arbeitern. Zum Schluss sprachen der französische Sozialist Marcel Cachin und der belgische Abgeordnete Emil Moner. Vandervelde, der als Redner angekündigt war, erschien nicht.

Lokales.

Münster, 29. Juli.

Ein Jahr deutsche Feldpost.

Vom amtierenden Seite wird geschrieben: Man hat die Organisation und die Leistungen der deutschen Feldpost von 1870/71 als außerordentlich begeistert. Das waren sie auch. 104 Millionen Briefe, die die Feldpost damals vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 befördert. So etwas war noch nicht dagewesen und die Feldpost durfte mit Recht stolz darauf sein. Und was leistet unsere jetzige Feldpost? Rabau 15½ Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet. Das ist das 35fache dessen, was die Feldpost von 1870/71 täglich geleistet hat. Dabei haben die Feldpostbeamten von damals auch im Schneedecke ihres Marsches gewalkt. 2300

Sie summerte sich jedoch nicht darum, sondern schaute auf den beauftragten Platz weiter, bewegte das unbestimmte Herz des Menschen aus den Gefangenlagern und rettete sie vor der Verfolgung nach Südwürttemberg. Sie trug den Verlusten Oden und Bergland, damit sie nicht Hungers starben, sie erwies, daß das gewisslich gesuchte Abendbrot wieder freigegeben wurde und erreichte durch erfolgreich geführte Sonntagsmärsche eine Poststelle für die Armen von Tarnow. General Markow schickte mittlerweile für diesen Zweck eine Summe aus den amtlichen Bedarfen. Unter Wintersitz und Käseefuhr der Salo wurden hier täglich Hunderte gepeitscht. Sie errichtete auf offener Straße Reihen und ließ Brod und Lebensmittel verteilen und erreichte schließlich, daß die Kaufleute, die bisher nichts an Juden verkauften, nun doch ihnen die Waren an tatsächlichen Preisen abgaben. Sie war die Wohlthätigkeit und Frömmigkeit der Juden, kein Wunder also, wenn sie von den Mächtigen möglich in ihr Gebeil eingeholt wurde und doch nach dem Auszug der Juden Sola Rosenblut das Tagesgespräch in Tarnow bildete.

Als Markow seinen Aufmarsch vorbereitete, ließ er Sola sagen, sie möge zu ihm und mit ihm kommen. Sie versprach den Ordensmannen zuvor zu kommen, verließ dann aus ihrer Wohnung und verabschiedete sich. Der General ließ sie überall holen, doch vergeblich, er zielte ohne sie ab. Wenn Sola die Geschichte des Markow gewissen wäre — lagen die Juden von Tarnow — wäre sie mit ihm gegangen und hätte nicht den Tag lang mit ihrem Leben gespielt, indem sie sich vor ihm versteckte.

Zwei Tage lange hörte ich immer die Geschichte des Sola Rosenblut, die weitgereist von verschiedensten Leuten wiederholen, ich behielt sie, Sola Rosenblut entzückt und mit ihr selbst über die Sache zu sprechen.

„Wo wohnt Sola Rosenblut?“ fragt ich auf der Straße. Zu gleicher Zeit meldeten sich 10 fröhliche Jüdinnen nach dem Burgplatz. Schon verdeckte sich die Sache, daß ein „Gremder“ Sola Rosenblut aussuchen will.

Ich trat in die zweigleimmerige, reinlich und ordentlich gehaltene Wohnung des bekanntesten Büdels von Tarnow. Das Büdels ist nicht zu Hause, sie ist bei einer Verwandten. Auf der Straße vor dem Hause will ich sie erwarten. Sie erschien sofort, sie holten zu wollen und schon laufen sie, um Sola zu verhindern, daß ich sie erwarte. Eine ganze Volksversammlung bildete sich vor dem Haustore und alle fragten sich angstvoll, was man von Sola haben will. Sie hatten kein Vertrauen zu mir und meinten, ich wäre eine Antisemitin, die nicht in guten Absichten nach Sola fragt. Manche wollten gar nicht, daß sie gerufen werden. Als ich aber durch einige Worte des Richters geschwiegen und meine Absicht kundgetragen, holten sie fast alle zu gleicher Zeit an mir die Geschichte der

waren es. Jetzt sind es 5400, also knapp 2½ mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8½ Monaten bewältigt haben, so hat man wohl auch im jetzigen Kriege Anlaß, mit der Organisation der deutschen Feldpost zu zufrieden zu sein. Denn nur aus ihr läßt sich eine derartige hervorragende Leistung erklären.

Nach der Front sind aus dem Deutschen Reich durch Vermittelung der heimischen Poststammstellen von August 1914 bis Ende Juli 1915 etwa 2,5 Milliarden Feldpostbriefe befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Felde aufgeliefert worden sind, so umfaßt die ganze Beförderungsleistung der deutschen Feldpost bis jetzt 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 heimischen Poststammstellen ist das Personal seit Mitte August 1914 von 3100 Röpfen auf 13 000—14 000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Felde gehenden Feldpostbriefe, die im vorigen Dezember bei Abförderung des Weihnachtsfeldpostes mit 29 000 Stück den Höhepunkt erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000. Das bedeutet eine Belastung der Feldpostbeförderungsmittel, zu denen u. a. 800 Feldpostkraftwagen gehören, mit 1½ Millionen Kilogramm Briefpost täglich.

Nicht wenig haben zu der dauernd gestiegerten Bevölkerung der deutschen Feldposteinrichtungen, wie sie in anderen kriegsführenden Ländern auch nicht annähernd zu vergleichen ist, die mannigfachen seit Kriegsbeginn getroffenen Verbesserungsmaßnahmen beigebracht. Dazu gehören die Erhöhung des Postos für Feldpostbriefe über 50 Gramm bis 250 Gramm von 20 Pf. auf 10 Pf., die Zulassung von Feldpostbriefen nach dem Heere im Gewicht von über 250 Gramm bis 500 Gramm, die Richtbezeichnung von Gewichtsüberbrechungen bei den portoplizierten Feldpostbriefen bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts, die Zulassung von Zeitungsbestellungen für Heeresangehörige durch Familienmitglieder in der Heimat oder andere Personen, die unentgeltliche Aussage von Feldpostabteilungen an die Truppen im Felde, die Zulassung von Feldpostbriefen mit Höchstzeit, die Einführung belohnernder Feldpostanwendungen zu Sparsamkeitszwecken u. a. m. Auch die fortgesetzten und mannigfachen Bemühungen der Postverwaltung, dem Publikum bei Benutzung der Feldposteinrichtungen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, sind der Ausgestaltung des Feldpostbriefverkehrs förderlich gewesen. Durch die Anfang Oktober v. J. erfolgte Ausgabe eines besonderen „Werblattes für Feldpostsendungen“ das seitdem in sehr weiteren, viele Hunderttausende von Exemplaren umfassenden Auflagen erschienen ist und das jedermann auf Wunsch am Postbüro erhalten erhält, ist es den weiteren Kreisen des Publikums möglich geworden, sich über alle einschlägigen Fragen, namentlich auch hinsichtlich der Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen, leicht und zuverlässig zu unterrichten. Gleichen Zwecken in Verbindung mit praktischer Unterweisung dienen die auf Betreiben der Postverwaltung dauernd vermehrten Kriegsschreibstuben und privaten Feldpostverarbeitungsstellen. Ihre Zahl ist allein seit Januar von 3000 auf etwa 8000 gestiegen. Über die Hälfte davon sind in Schulen untergebracht. Auch werden an Schulen des Postbehörde seit Monaten in zahlreichen örtlichen Volkschulen sowie in den meisten Fortbildungsschulen die Schüler über die wichtigsten Feldpostbestimmungen unterrichtet. Hierdurch ist erfreulicherweise eine Abminderung der vielen unrichtig adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostbriefe erreicht worden. Freilich kommen noch immer täglich 150 000 solcher Sendungen in der Heimat an. Bei mehr als zwei Dritteln davon gelingt es den Bemühungen der Feldpoststammstellen, ihnen den Weg zu weisen, der vermutlich zum Ziel führt. Und auch noch im Felde selbst schaut die Post keine Arbeit, um „franke“ Briefe, wenn irgend möglich, zu helfen, damit sie den Empfänger erreichen. Auf dem Felde wie auf dem weitläufigen Kriegsschauplatz ist ausschließlich zu dem Zweck dauernd eine Feldpostanstalt tätig. Von

diesen beiden „Feldausgleichstellen“ verarbeitet diejenige in St. Quentin, die mit nicht weniger als 50 Beamten besetzt ist, täglich 12 000 solcher oft auf den ersten Bild scheinbar ganz hostnungsofer Sendungen. So ist es nicht nur der von der deutschen Feldpost bisher bewältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdliche Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendling guttun werden läßt, mag er auch für die weite und beschwerliche Reise manchmal recht ungünstig ausgerüstet worden sein.

Die Darlegung des Armenwesens in der Stadt
Rückstellungen für das Rechnungsjahr 1913/14 erfolgte in der gestrigen Abend stattfindenden Sitzung der Armenkommission. Außer den Mitgliedern der Armenkommission waren nur wenige Interessierte erschienen. Die Sitzung wurde vom Rathsherrn Hug geleitet, die Darlegung vom Sekretär des Amtes, Herrn Schier, gegeben. Sie enthält viel Interessantes über das Nützlinger Armenwesen und seine Entwicklung in dem in Frage stehenden Jahre. — Zunächst angeführt, daß zur Armenkommission 27 männliche und 20 weibliche Personen gehören, die mehr oder weniger in der Armenpflege tätig sind und in den Sitzungen der Armenkommission Sitz und Stimme haben. Dazu kommen noch die im Armenbüro tätigen Beamten und Angestellten. In dem fraglichen Geschäftsjahr trat eine von und aus der Armenkommission gewählte Unterkommission — 10 Personen stark, darunter zwei Frauen — als Wohlfahrtsausschuß in Tätigkeit. Dieser hält regelmäßig in der Woche eine Sitzung ab. Seine Aufgabe ist, die Belästigung der Armenkommission vorzubereiten, die Unterbringung der Armenkinder in Privatpflege zu veranlassen, die Kontrolle über sie auszuüben, die Angelegenheiten des Armenarbeitshauses zu regeln und der sonstigen Wohlfahrtspflege sich zu wenden. Der Ausschuß prüft die Darbietungen in angeblich Not geratener Gemeindebürgerschaft, sorgt für die Unterbringung erholungsbefähigter Kinder in dem der Stadt gehörenden Waisenhaus Bielefeld und ist in der Bekämpfung der Tuberkulose tätig. Eine Folge dieser Tätigkeit ist in diesem Jahre die Errichtung des Fürsorgeamtes für Jungenten, welches dem der Stadtamt, der Mitglied des Ausschusses ist, vorliegt. Außerdem widmet sich der Ausschuß noch der Unterbringung von Kindern in See- und Sozialböden oder gewährt Beihilfen dazu und leitet die Fürsorge für Abhängige, Blöden, Blinde und Taubstumme ein. — Zwei neue Einrichtungen fallen auch in das fragliche Jahr. Die Errichtung einer Arbeitskolonie und einer Krankenstation im Armenarbeitshaus für leicht erkrankte Arme und Sieche. Die letztere Einrichtung wurde besonders notwendig durch die Aufnahme von obdachlosen Familien, von denen 24 in Laufe des Jahres aufgenommen werden mußten. Zumal waren die Familienväter dem Tumur ergeben, arbeitschwer Männer, die nun unter Aussicht eines Beamten wieder Beschäftigung aussuchen müssen, das es gelingt, sie wieder in ordentliche Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu bringen. Sie wurden und werden in der Haupträume mit Holzkleinern, Gartens- und Straßenarbeiten beschäftigt. Die Krankenstation ist für die Unterbringung von 14 Personen eingerichtet, der eine Krankenschwester vorstand. Überwacht wird sie vom Stadtamt, dem überhaupt die ständige Überwachung des Gesundheitszustandes der Insassen des Armenarbeitshauses und seiner hygienischen Einrichtungen obliegt. — Zur Ausführung der Belästigungen des Wohlfahrtsausschusses, sowohl sie Reicherchen und die Unterbringung der Kinder in Privatpflege anberichtet und zur Kleidung von Auftragen in ein vollbedarftes Armenpflege angeleitet worden, der auch Mitglied des Ausschusses ist. — Die Rechnung der Armenkasse für das Jahr 1914/15 schließt ab mit einer Einnahme von 77 203,81 Pf. und einer Ausgabe von 146 801,09 Pf., so daß ein Rück-

aus der Stadtlofse von 69 597,28 Pf. = 20 Prozent der Einkommenssteuerquelle von 350 000 Pf. abzog wurde. Lediglich für Armenuntersuchungen wurden ausgegeben 110 407,22 Pf. gegen 102 842,12 Pf. im Vorjahr. — Das Vermögen der Armenverwaltung, zumeist in Grundstücken und Hypotheken bestehend, beläuft sich auf 223 331,76 Pf. Die Schulden, Anteile zur Errichtung des neuen Teiles des Armenarbeitshauses am Bonner Weg und Anfang eines Grundstückes beim Wilhelmshavener Friedhof betragen 31 924,38 Pf. — Unterstellt wurden im Berichtsjahr 1137 Personen in 543 Unterstüzungsfällen. Von den unterstützten Personen waren 498 total arm und 639 Personen teilweise hilfsbedürftig. — Die Armenarbeitshauspflege erfordert nach deren Erweiterung bedeutende Mittel. Es wurden im Berichtsjahr durchschnittlich täglich 82 Personen versorgt, darunter durchschnittlich 40 Kinder. Der Gesamtaufwand dafür einschließlich der Verwaltung betrug 29 467,38 Pf. Der Anteil des eigenen Wirtschaftsbetriebes ist mit 2200 Pf. in Berechnung gebracht. Die Kosten für Lebensmittel betragen 11 118 Pf., für Kleidung 47 629,95 Pf., für sonstige Waren 1798 Pf. Die reinen Beispiegelsosten betragen für einen Armenarbeitshauspflege 70 Pf. täglich, im ganz 110 Pf. — Von den Ausgaben für die außerhalb des Armenarbeitshauses unterstützten Personen seien noch aufgeführt: für Vielegeld 12 000 Pf., Baumeritzungen 2500 Pf., Wohnungsgelder 8000 Pf., Nachgangsmittel 9000 Pf., für Gesetzeskranke und Idioten wurden ausgegeben 24 000 Pf. — In dem Berichtsjahr wurden Blinde gefasst, die Armen- und Wohlfahrtspflege zu erwirken: 1. durch Errichtung eines Blindenheimes, also Trennung der Kinder im Armenarbeitshaus von den Erwachsenen; 2. durch Errichtung eines Invaliden- und Siechenheimes. Blinden in der Aussaatarbeit der Blinde dienten, doch im folgenden Jahre der Krieg aus, der die Arbeitshilfe unterbrochen und andere, noch dringlichere Aufgaben der Stadtverwaltung und den Organen, die in der Armen- und Wohlfahrtspflege tätig waren, gewies. Als er der Krieg vorbei, werden sie wieder aufgenommen.

Gin frischer Diebstahl ist heute morgen in dem Restaurant des Herrn Buddenberg an der Peterstraße ausgeübt worden. Da einem unbekannten Angestellten löste ein Gaß die durch Verbrauch befestigte Spardose des Hilfsvereins vom Tische und verschwand damit. Dem im Nebenraum befindlichen Mädchen rief der Frechdachs noch ein kräftiges „Auf Wiedersehen“ zu.

Sittentatzen. Am 19. d. M. vormittags gegen 11 Uhr, ist an der Kirchstraße beim Alinenhof an einem 10- bis 12jährigen Mädchen von einer Marineperson eine unsittliche Handlung vorgenommen worden. Das Mädchen oder die Eltern desselben werden erachtet, sich umgehend auf der Gendarmeriewache in Münster, Peterstraße 53, zu melden. Das Mädchen wollte angeblich seine Großmutter in Sedan oder Siebelsburg befragen.

Das Licht, Luft und Sonnenbad. Es wird uns geschildert: Vieles ist der gesundheitliche Wert der Luft, Luft- und Sonnenbade noch lange nicht genügend bekannt. Noch vor 10 bis 15 Jahren wurde vielfach über die Besucher der Badeanstalten geschwärzt. Damals waren sie auch noch nicht so gut angekauft wie heute. Sie befanden sich zum Teil aus vier Holzwänden mit einer Tür an einer Seite. Und wenn dann hinter diesen vier Wänden einer verschwand zum Baden, so hielt ihn die Mehrheit nicht für ganz normal. Doch das hat sich geändert. Die Bäder sind heute mit Turn- und Sportgeräten und mit Badegelegenheit ausgestattet. Für den Arbeiter und Handwerker ist das Duschbad geradezu ein Gesundbrunnen. Er, der oft den ganzen Tag in Schmutz und ungelunder stäubiger Luft zudecken muß, kann sich nirgends besser und billiger erholen, wie gerade dort. Wie schön kann man dort den Sonnenvormittag und auch Sonntagnachmittag verbringen. Für Blutarmut, Weißlucht, Krebskrankheit gibt es nichts besseres als das richtig angewandte Lichtbadebad. Nicht allein der junge Mann soll diese Bäder besuchen, sondern auch das junge Mädchen, die Frau und nicht zu vergessen die Kinder. Den Wilhelmshäusern und Münsteraner Einwohnern steht das vom Naturheilverein modern eingerichtete Licht-, Luft- und Sonnenbad an der Siebelsburg gegen geringe Gebühr zur Verfügung. Es ist dort ein Herrenbad und ein Damenbad. Es wäre erstaunlich, wenn durch diese Zeilen mander zum Besucher des Licht-, Luft- und Sonnenbades wiede.

Aus aller Welt.

(W. T. B.) **Explosion in einer englischen Luftschiffhalle.** In der Luftschiffhalle im Londoner District Wormwood Scrubs ereignete sich, wahrscheinlich infolge des Entwickelns von Gas, eine Explosion, durch die drei Personen getötet und 20 verletzt wurden.

(W. T. B.) **Die Explosion im Waltzer Arsenal.** Zur Explosion im Marinencorral auf Malta meldet Secolo noch folgende Einzelheiten: Die furchtbare Explosion rißte vom Platz einer Mine her, die mit vielen anderen in derselben Klemmofte untergebracht war. Die Explosion, die am helllichten Tage erfolgte, sprengte die Klemmofte in die Luft. Ungefähr 30 Arsenalarbeiter und Matrosen wurden getötet. Das Arsenal befindet sich im Dorfe Engle in der Nähe von Valetta. Die Heltigkeit der Explosion war so stark, daß große Teile geschründerte Trümmer ein im Hafen liegendes Hospitalschiff traten, an dessen Bord verschiedene Leute verwundet wurden.

Wetterbericht für den 20. Juli.

Geringe Wärmedürre, meist mäßige Westwinde, wechselnde Bewölkung, ohne erhebliche Niederschläge.

Berantwortlicher Meteorit: Oskar Günthrich. — Verlag von Paul Hug. — Postauskunft von Paul Hug & Co. in Münster.

Georgs ein Wallage.

Den einen mitsammt dem General habe ich mich nicht eingelassen. Ich habe sie daher, mit aufreizendem Geiste, zu den Generalen zu gehen. Dann, was kommen mög, ich muß ihm alles sagen. Alle warnen mich, daß ich meine Blaupause nicht nach Südwärts bringen möchte. Ich fürchtete mich sehr, zwei Tage lang betete und fastete ich, dann ging ich. Der Blaupause empfing mich und vor innerem Schmerz sehr vergrüßend ergänzte ich ihm die Leiden der Bevölkerung und bat um Gnade und Gerechtigkeit. Er hörte mich gebüttig und schaute mir, ich sah, an anderen Tagen wieder kommt und alles dem General selbst überlegen. Am anderen Tage schaute mich der General selbst herüber, dem ich mein Gedanke und den ich, und meine Kinder, Krante und Mutter zu schenken und auch die anderen nicht den General und den Willke der Polaken angetreten. Mit großem Glück und Tränen in den Augen bat ich General Warsteins, er mög, wenn er einen General menschlichen Gefüges im Felde bei helfen...

Warsteins endlich mich stolz ergriffen. Er kam auf, reichte mir die Hand und bestellte mich für den nächsten Tag zur Beprüfung der Güngelheiten zu sich. Er verabschiedete mich nach Münster.

Den einen mitsammt dem General habe ich mich nicht eingelassen. Ich habe sie daher, mit aufreizendem Geiste, zu den Generalen zu gehen. Dann, was kommen mög, ich muß ihm alles sagen. Alle warnen mich, daß ich meine Blaupause nicht nach Südwärts bringen möchte. Ich fürchtete mich sehr, zwei Tage lang betete und fastete ich, dann ging ich. Der Blaupause empfing mich und vor innerem Schmerz sehr vergrüßend ergänzte ich ihm die Leiden der Bevölkerung und bat um Gnade und Gerechtigkeit. Er hörte mich gebüttig und schaute mir, ich sah, an anderen Tagen wieder kommt und alles dem General selbst überlegen. Am anderen Tage schaute mich der General selbst herüber, dem ich mein Gedanke und den ich, und meine Kinder, Krante und Mutter zu schenken und auch die anderen nicht den General und den Willke der Polaken angetreten. Mit großem Glück und Tränen in den Augen bat ich General Warsteins, er mög, wenn er einen General menschlichen Gefüges im Felde bei helfen...

Warsteins endlich mich stolz ergriffen. Er kam auf, reichte mir die Hand und bestellte mich für den nächsten Tag zur Beprüfung der Güngelheiten zu sich. Er verabschiedete mich nach Münster.

Den einen mitsammt dem General habe ich mich nicht eingelassen. Ich habe sie daher, mit aufreizendem Geiste, zu den Generalen zu gehen. Dann, was kommen mög, ich muß ihm alles sagen. Alle warnen mich, daß ich meine Blaupause nicht nach Südwärts bringen möchte. Ich fürchtete mich sehr, zwei Tage lang betete und fastete ich, dann ging ich. Der Blaupause empfing mich und vor innerem Schmerz sehr vergrüßend ergänzte ich ihm die Leiden der Bevölkerung und bat um Gnade und Gerechtigkeit. Er hörte mich gebüttig und schaute mir, ich sah, an anderen Tagen wieder kommt und alles dem General selbst überlegen. Am anderen Tage schaute mich der General selbst herüber, dem ich mein Gedanke und den ich, und meine Kinder, Krante und Mutter zu schenken und auch die anderen nicht den General und den Willke der Polaken angetreten. Mit großem Glück und Tränen in den Augen bat ich General Warsteins, er mög, wenn er einen General menschlichen Gefüges im Felde bei helfen...

Warsteins endlich mich stolz ergriffen. Er kam auf, reichte mir die Hand und bestellte mich für den nächsten Tag zur Beprüfung der Güngelheiten zu sich. Er verabschiedete mich nach Münster.



Die Tagung des französischen Parteirates.

Die Verner Tagwacht schreibt: Die Verner Tagwacht hat der Postzeitung von ihrem Pariser Korrespondenten noch keinen Bericht über die Sitzung des Rates der französischen Sozialdemokratie bekommen. Angehoben dessen veröffentlicht mit dem Bericht, der dem russischen, in Paris erscheinenden Parteiblatt *Rouge Social*, zugegangen ist. Es ist der einzige bisher erschienene Bericht, denn die französische Partei Presse lädt in ehrdem dem Gang der Verhandlungen gehemmt. Der Bericht lautet: „Unter dem Präsidenten des Minister Vauderelde. Neben ihm Grantiot, der sich auf einer Durchreise in Paris befindet. Unter den Delegierten beide Minister: Guesde, Sembat und der Unterstaatssekretär Albert Thomas. A. Baronne und andere jetzt offizielle Persönlichkeiten. Ihnen Guesde, Boillant, Baronne, Herbo gruppieren sich die extrem nationalistischen Elemente, denen selbst die bisherigen Beweise des Bruches mit der internationalen Idee nicht genügen. Alte Gussdisten mit Marcel Gachin und Lucien Roland an der Spitze, führen sich herausfordernd: sie lassen die Vertreter der Opposition nicht sprechen, unterbrechen sie mit bösen Zwischenrufen, Anwürfen und Beschuldigungen. Die Humanisten sprachen dann vom „brüderlichen“ Ton, den in der Debatte herrschte.“

Noch den offiziellen Berichten begann die Debatte über die politische Situation und die Parteipolitik. Im Namen der Opposition sprach der Abgeordnete Pretemane, Paul Fort, der Redakteur des *Populaire du Centre* in Limoges, Mical, der Abgeordnete von Isère und andere. Die Abgeordneten Pretemane und Fort, in denen der Standpunkt der Haute-Vienne dargelegt wurde, machten einen großen Eindruck. Sie wurden oft mit Ständelässchen unterbrochen. Als Vertreter der offiziellen Position traten auf unter anderen Dubreuil, Groueff, Herbo, Sembat. Groueff appellierte an den Gläubigen in die Gerechtigkeit der Sache der Alliierten und ihres Siegs. Herbo erzählte von dem nahen Eintritt Bulgariens und Rumäniens in den Krieg, vom nahen Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, der Erfolg von Elsas, Polen, Finnland. Als letzter sprach Sembat, der Hauptredner der Mehrheit. Seine lange Rede stärkte wieder die unter dem Einfluss der oppositionellen Reden gefühlvollen Reichen. Er führte hauptsächlich aus, die Wiederherstellung der Internationale und die Friedenssicht seien unmöglich, da Deutschland das schon vor der militärischen Katastrophe sehe, es für Beweise der Schwäche Frankreichs, der Spaltung der französischen Nation halten und seinen Widerstand erhöhen würde.

Noch den Debatten wurde eine Kommission zur Ausarbeitung der Resolution gewählt. Der Kommission gehörten auch Fort, Pretemane und Morain, ein der Opposition angehörender Stadtverordneter von Paris, an. In der Abendstunde erklärte Pretemane im Namen der Minderheit, der Vorentwurf der Resolution mache ihr nicht die gegebenen Zugeständnisse; sie ist der Mehrheit so weit entgegengekommen, daß sie für ihre Resolution stimmen wollte, falls der Bund aufgeschlossen würde, daß der nächste Vortag sich mit der Frage der Wiederherstellung der Internationale beschäftigen sollte. Da auch das von der Mehrheit ob-

schlagen wurde, werde sie sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten. Auf einen Antrag Renouvelles wird die Sitzung vertagt und der Kommission empfohlen, noch einmal zu veruchen, eine Einigung herbeizuführen.

Am nächsten Tag legte die Kommission einen einstimmig angenommenen Vorentwurf vor, der nicht nur ein Zugeständnis an die Minderheit brachte, sondern in seinem Chauvinismus weiter ging als die Londoner Resolution. Pretemane und Fort unterzeichneten die Resolution, die förmlich den Standpunkt von Haute-Vienne verurteilte. Wie das zu stande kam, wissen wir nicht. Man erzählt, daß die Vertreter der Opposition nachgegeben haben, als man ihnen auftrug, daß zur Wiederherstellung der Internationale jemand irgendwo sehr wichtige Schritte tun wird.

Die Humanisten berichteten, die Resolution sei daraufhin einstimmig angenommen worden. In Wirklichkeit stimmte dagegen die Genossen Dasse, die Delegierte aus Bordeaux, die tapfer auf ihrem Posten blieb, trotz der beschämenden Blutbad der Opposition.

Dem 29. Juli wird von seinem Pariser Berichterstatter Talamini am 29. Juli geschrieben, daß er von der Konferenz wenig zu berichten habe, teils weil die Hauptverhandlungen hinter geschlossenen Türen stattfanden, teils weil die französischen Genossen gebeten hatten, nichts über die Diskussionen in die Presse gelangen zu lassen. Nicht als ob es nicht auch allerhand Geplänkel gegeben hätte, aber wenn sogar Clemenceau auf Stillschweigen bestellt, wieviel mehr, meint Talamini, sind die anderen verpflichtet. In Erwähnung präziser Radikalismus gibt daher Talamini ausschließlich den äußersten Eindruck der Verhandlung wieder, deren unvorstellbares Geschehen ihn mit Bewunderung erfüllt. Schon auf der Strohe der drei ministeriellen Autos von Guesde, Sembat und Thomas warteten, erschien besonders bewundernswert. Die Räume regen Talamini zu einem Aufblitzen auf ein Jahr Geschichte der französischen Partei an, er erwähnt dabei, daß noch vor einem Jahre der größte Teil der Partei im festen Glauben lebte, daß auch das deutsche Proletariat auf eine Kriegserklärung mit dem Generalstreik reagieren würde. Die gegenständigen Versicherungen, die die Deutschen in Kopenhagen und Stuttgart gegeben hätten, hätte sie in ihrem blinden Vertrauen nicht hören können, daß der Feind baldigst Völklansche Vorschlag doch noch die deutsche Sozialdemokratie erobern werde.

Das Ereignis aus diesem Traum war dort und darum ist es verständlich, meint der Berichterstatter, daß nun die Franzosen von einem Extrem ins andere fielen. Endlich, meint Talamini, sei er aber verpflichtet, den ungebildet geworbenen Avantgardisten etwas der Konferenz selbst zu erzählen, und er fügt das Welschliche dahin zusammen: „Wenn das Gewissen der Genossen jenseits des Rheins erwacht, so ist das nicht weiter verwunderlich, sondern es mußte so kommen.“ Die Konferenz ist sich bewußt, daß die Internationale sich regt, daß da und dort in neutralen und kriegsführenden Ländern Gruppen sind, die die französische Partei zu den alten Formeln zurückzurufen sich bemüht. Auch im Lande selbst ist eine Minderheit, die Sektion von Haute-Vienne und einige andere Sätze, die für einen schnellen Frieden sind. Aber der Friede beginnt nicht von uns aus, sondern vom Gebiet der Raffen. Deutschland hat angefangen und es soll auch kapitulieren. Wer das

Schwert erhebt, soll durch das Schwert umkommen. Bei geinem Studium unserer Bewegung wird man als weniiges Ergebnis finden: wir wollen den Frieden ... wenn wir besiegt haben.“

Dies ist die kurze Zusammenfassung der auf der Konferenz gesprochenen Meinungen. Im Innern jedoch, findet Talamini, wären die französischen Sozialisten dem Biedermeierbau der Internationale nicht so feindlich gestimmt, wie es scheint. Nach ihren herben Entwicklungen findet er aber ihre Haltung verständlich und seiner Meinung nach, die er den Avantgardisten bei Gelegenheit zu erläutern verpflichtet, müßten die Genossen der deutschen Minorität notgedrungen ihr Vorhaben, wenn es in Frankreich gut aufgenommen werden soll, als einen Akt der Reue und als Sühneversuch einrichten.

Dies, nicht weniger und nicht mehr, sei die wirkliche Logik der Dinge, findet Talamini, und es beweise auch, daß in der französischen Partei Feindseligkeit Chauvinismus besteht; wenn es manchmal den Anteil hätte, so wären das nur Rückwirkungen des deutschen Chauvinismus.

Um noch näheres über die Verhandlungen zu bringen, interviewt Talamini sofort nach Schluss der Konferenz den französischen Sekretär der Internationale, Louis Dubreuil, der übrigens auch nicht viel mehr darüber aussagt. Dubreuil äußert sich über den guten Verlust, die glänzende Erneuerung einer ungebrochenen Einheit und über den Eindruck, den die Konferenz dem ganzen Volk, namentlich den Kämpfern an der Front gemacht habe, außerordentlich befriedigt. Die Zukunft des Sozialismus in Frankreich scheint ihm mehr wie gesichert. Die Freude nach der Meinung über die deutsche Partei, die Talamini am meisten am Herzen liegt, wird dann auch noch verstärkt. Dubreuil stellt sich darin ganz auf den Standpunkt der Konferenz und findet die Bewegung der deutschen Minorität für die Franzosen töricht, aber schließlich nicht mehr als man von Sozialisten erwarten könnte. Wenn einmal die einzelnen Sektionen einer Prüfung auf Gültigkeit hin unterworfen werden und wenn sie auch in sich einen Broich der Reinigung vollzogen haben, dann glaubt auch Dubreuil wieder an den Aufbau der Internationale nach Friedensabschluß, d. h. noch dem französischen Sieg.

Parteinaachrichten.

Aus den Organisationen. Am Sonntag fand in Görz eine Sitzung der Agitationskommission und der Vorsitzende der Wohlfahrtsorganisationen des Agitationsbezirks Görz statt, die sich auch u. a. mit der Taktik der Partei in der Kriegszeit beschäftigte. Dem Organisationsbezirk gehören die sechs niederschlesischen Reichstagswohlfahrtsvereine Görlitz, Zagan-Sprottau, Rothenburg-Görlitz, Bautzen, Bautzen-Lausitz, Grimberg-Bautzen und Löwenberg an. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Landgraf-Görz wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Die Konferenz billigt die Bewilligung der Kriegsbedielfreiheit und des Kriegsabschlags und ist mit der Haltung und Tätigkeit der Sozialdemokratischen Front und des Verteidigungsrates während des Krieges einverstanden.

Genau gleich sich die Konferenz der vom Parteiausschuß beschlossenen Erklärung an. Die Verteilungsform des Bezirks werden aufgetragen, den parteiüberwindenden Kreisreihen einzelner Genossen in der Partei energisch entgegenzuwirken und

dazu der quer getragene Degen, der an der Seite jedes kleinen Gestalt des Monos singt wie eine Rose an einem Balkon, so daß man den Schatz von der Gleichheit der Schießkunst daran banchen konnte; und jeder noch gebürtige zum Uniform die Konkurrenzschärfe des gleichen Bezirks!

Der Schießkunst kommt aus dem Torbogen herauf, dann steigt er in dem ganzen Hofe herum mit einem geradlinigen Schritt, nicht rechts noch links blindest; es fahrt aus, als ob der alte Mann dimmig eine Konde, eine Bataillon, ein hoffnungsloses Corps seiner Tochter, das mir er hinter sich schlägt, führt; und in der letzten Ecke, da mußte er sie wohl entlassen haben und der Dienst zu Ende sein; die linke Hand auf den Rücken gelegt, die rechte in die grünengene Goldgrube gehoben, nahm er das Wädchen unter der Linde als Bildpunkt, aus dem er jetzt aufsteigt.

„Wünsche Guten Morgen, Demokratische Benedic!“ fügte die Hand an seinem dreieckigen Hut mit der roten Blumage legend.

„Guten Morgen, Gestrengens!“ antwortete sie.

„Um verhoffen“, führten So. Gestrengens fort, „daß die Demokratische Benedic eine wohlschaffende Rute genossen!“

„Ich danke Ihnen, Gestrengens; ich habe noch meiner ermündenden Wanderrute sehr viel und sehr lange geflossen.“

Auch, daß Wohldorfseien die Biegennäsch noch hinreichend warm serviert werden. Habe sie selber gemessen und der Beischlägerin Astro zu schlemiger Lieberbringung antelecomandiert.“

„G. Sie messen die Biene jetzt, Herr Schöffer?“

„Davoli, Demokratische, melde ich sie selbst; dem Dienstvoll kann man so etwas nicht überlassen; melde sie selbst, bereite auch selbst den Rüde — sehr guten Rüde — werde die Ehre haben, bei Biene mit einem kleinen Brödeln aufzumorten. Was ich jedoch vermelden wollte, Demokratische Benedic, die Wohldorfseien mit entzo von der Frau Abteilung dreifach angespielt ist, so möchte es angenehmen erscheinen, daß ich Wohldorfseien mittels eines Antragsbeschreibens zu erwischen mich befasse, wie ich solchen Anträumen nachzuhören mit besonderer Dienstgeheimerkeit erörtert sei.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Der Kampf im Spessart.

Erzählung von Levin Schütz.

Das junge Mädchen sah ihn an, ohne zu antworten. „Sie fliegen mit Unrecht“, sagte sie dann noch. „Weile, über solch ein Lebenlos. Es gibt härtere. Keine Heimat zu haben ist besser, als eine zu haben, die uns aufgesessen hat; keinen Kreis verwandter und gelehrter Menschen zu besitzen besser, als in dem, dem uns gehört. Haben, Feindschaft und tödlichen Hass zu wissen!“

Wildericht nichts leise, indem er finnend auf die Sprechende vor ihm blieb. Ein unendliches Mitleid mit ihrem Leid erfüllte ihn, da er sofort annahm, daß sie nur von ihrem eigenen Leben reden könnte.

„Sie haben recht, Demoiselle,“ entgegnete er dann. „Und wenn — wenn —“

„Was wollten Sie logen?“ fragte sie unbefangen, als er ins Stottern geriet.

Nichts, als daß untreins ja auch den Trost hat, zu welchen zu etwas mitte zu sein zu können — vielleicht wenn Sie eigentliches Schätz, eines Dienstes bedürfen — gewiß wer es Ihnen erwünscht sein Ansicht. Nachrichten über die Vorgänge, die wir zu erwarten haben, zu erhalten — ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß, wenn ich wiederkommen dürfte, wenn Sie mir vergönne —“

Wildericht Erden und Stottern wurde peinlich, so daß sie einschlief. „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen aufsichtig. Ich würde sehr undanckbar für den Schatz sein, den Sie mir bereits einmal haben angeboten lassen, wenn ich nicht gern Ihre Geschäftigkeit wieder in Angst und Nöte, so daß ich ihrer bedürfe und ich wünsche, daß es Ihnen nicht wieder eine so große Weise mache, wie ich Sie Ihnen gestern gemacht habe.“

„Bitte, reden Sie nicht mehr von der Mühe und lassen Sie mich mit der Hoffnung gehen, daß Sie unter allen Umständen auf meinen Eifer, Ihnen dienen zu können, zählen!“

Da sie nicht gleich antwortete, machte er ihr mit noch

einerlei Erden eine Verbeugung und ging. Sie blieb ihm eigentlichem bewegt nach. Vielleicht fühlte sie jetzt, wo er nicht mehr da war, sich ein wenig bemochtigt, es befürchtete sie der Gedanke, ob sie in diesem Gefecht nicht auffallend offen und aufrichtig und über ihre Lage zu mittelstam gezeigt und was er darüber denken müsse. Es ist nun einmal so schwer, wenn man durch die Ereignisse aus allem Gleichtadel gebracht und so in eine völlig andere Umgebung geworfen, weit aus den täglichen Lebensabläufen gescheitert ist; die strenge Haltung, wie die Sitte sie will, zu bewahren, nicht von dem, was das Herz erfüllt, mehr über die Lippen fließen zu lassen, als man sollte!

Hier Strudel, daß Wildericht sie umdeuteten und misverstehen könne, waren jedoch sehr unbehauptet! Er fügte sich nichts über sie, er grüßte nicht, er urteilte nicht, er fühlte nur stärker das, was ihn die ganze falschlose Rache hindurch erfüllt, dies Vetroffen- und Ergriffensein von der Fremden, all sein Denken gelangennahmenden Ercheinung; es war ihm, als ob das zu einem wahren Sturm werden könnte, was schon jetzt ihm durch alle Adern pochte; er fühlte es und lagte sich ihm mit bewußter Macht, daß dieses geheimnisvolle kleine junge Mädchen mit seinem kleinen Schickl ihm mehr am Herzen liege als alles andere, was ihm nahestand in dieser stillen grünen Bergwelt und außerhalb.

Eine Weile, nachdem Wildericht gegangen, erschien eine zweite Person auf dem Hofe zu Geschwörwald. Diesmal war es der geistige Herr Schöffer, der Herr Schöffer in der abgetragenen rot, auf den Rüden ein wenig weiß gesetzten Uniform, in welcher eins der ritterhaftesten Kantone von Oberfranken seine grauen tapferen und Scheeren verbreitende Heeresmacht zu der römisch-karolingischen Armee zu stellen lassen, wenn es galt, den Reichsboden wider Türken oder Franzosen zu verteidigen. Rot war diese Uniform; ob die grüne Serpenten mit Wellenknoten und die gelben Beinleider und die schwarzen Kammerden, in denen der Herr Beutnant anher Dienst stolzierte, vorrichtigsmäßig dazu gehörten, finden wir in den Büchern der Geschichte nicht verzeichnet. Wildericht hing diese Vorwerke mit dem persönlichen Geschmack Sr. Gestrengens zusammen; gewiß gehörte

unermüdlich weiter tätig zu sein, um die Geschlossenheit unserer Bewegung aufrecht zu erhalten."

Die Agitationskommission wurde beauftragt, den Parteivorstand zu erläutern, er möge öfter wie bisher den Standpunkt der Mehrheit in der Öffentlichkeit darlegen und der Opposition mit Gegenbeweisen entgegen treten.

Am Sonntag den 26. Juli hatten sich 38 Vertretermänner aus den verschiedenen Orten des Herzogtums Gotha im Volkshaus zu Gotha eingefunden. Nach einem Vortrag des Genossen Voß über die schwierigen Parteilegengelegenheiten erfolgte eine einstimmige Annahme nachstehender Resolution:

"Die am 26. Juli im Volkshaus zu Gotha tagende Konferenz der Vertreter des ersten Wahlkreises, 38 an der Zahl, beschließt sich mit den gegenwärtig ausgetroffenen Parteilegengelegenheiten. Die Konferenz steht nicht auf dem Boden der Parteilegengelegenheit. Was besonders veranlaßt sich die Konferenz gegen die, von einem Teil der Partei- und Gewerkschaftspresse betriebene einseitige Hebe gegen die Opposition. Sie nicht weniger und nicht mehr verkennt, als sie Recht, ihre Meinung fest und offen zum Ausdruck zu bringen. Dieses Verlangen entspricht dem ersten Grundsatz der Partei, der freien Meinungsäußerung und allen Traditionen der Partei. Unverständlich ist uns, wie der Parteilegengelegenheit dagegen kommt, sich das Medio anzumachen. Dafür müssen wir sorgen, die defensiven Kompetenzen überzufallen. Laut Parteistatut hat er den Parteivorstand zur Beratung, entsprechend bestellte Vertreter zu lassen, die für die Partei und deren Interessen bindend sind. Insofern diesem nicht zu.

Do es zweierlei Recht in der Partei für Mitglieder und Belegschaft nicht gibt, erfordert die Konferenz das gehässige Vor gehen gegen Genossen Hesse, welches für seine Anhängerungen zu werden das Recht hat, als verwerflich.

Die Konferenz richtet an den Genossen Hesse das Ersuchen, im Interesse der Partei treu auf seinem Posten zu verharren.

Die Vorstandskonferenz der sozialdemokratischen Organisation des Wahlkreises Altena-Jerlohn, die von 38 Ortsvorstandsmitgliedern berufen wurde, nahm noch recht reine Aussprache das von der Bezirksleitung des niederrheinischen Agitationsbezirkes beschlossene und an den Parteivorstand, Reichstagstraktion und Ausländer geänderte Memorandum in allen Teilen mit allen gegen eine Stimme an. Zu Punkt 5 der in dem Memorandum enthaltenen Forderungen wurde folgender Zusatzantrag angenommen:

"... sowie gegen die Verbstötungswunsche in der Partei durch Genossen von rechts und links in Rehe und Schafft."

Angenommen wurde ferner ein Antrag, der wie folgt lautete:

"Die Konferenz erwartet von dem Parteivorstand, daß der Kampf gegen den unehrlichen Rohenheitsstaat mit aller Energie aufgenommen wird und freilegt die Erörterung an, daß der Parteivorstand mit allem Nachdruck der Reichsregierung durchsetzende Maßnahmen zur Sicherung der neuen Freiheit für die Volksverehrung verlangt, um dadurch eine Bindung der deutschen Tenterung zu erreichen."

Eine aus allen Teilen des Herzogtum Altena-Burg befindliche Konferenz von Vertretern der Ortsvereine in Gemeinschaft mit dem Landesvorstand und dem Vertreter im Reichstag, Genossen Käufler, nahm noch eingehender Beratung folgende Resolution an:

"Die erweiterte Sitzung des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei in Baden-Altema erläutert, daß sie mit der Haltung der Reaktion und der des Parteivorstandes einverstanden ist. Sie bewertet zwar den englischstämmigen Aufstand, den der Weltkrieg zwischen den Kriegerparteien erneut hat und begleitet Verstrebungen, die darauf abzielen, dem Weltmarkt bald ein Ende zu machen, kann sich aber ausgereilt keinen Vorteil von der Niederlage dieser Weltverbündeten aus dem Fortgesetz abzeichnenden Haltung der ausländischen Kriegerparteien verprechen. Sie gönnt und dankt, den geliebten Verbündeten schätzbar. Die Sitzung erachtet es für notwendig, doch in anstrengender kommenden wirtschaftlichen Kämpfe die Parteileitung unter allen Umständen gehoben werden muß. Sie deurkelt deshalb jeden Versuch, von welcher Seite es auch komme, die Parteileitung und das Einvernehmen mit den Gewerkschaften zu führen. Unbeschadet des Rechts der Meinungsfreiheit sind wir der Ansicht, daß sich die Widerheit der Mehrheit unterordnen hat und daß ein Absonder von dieser demokratischen Tugend auch dem mit den höchsten Idealen der Partei Gedachten nicht gehorcht werden kann. Wir erinnern deshalb alle Genossen im Lande, alle Verleugner der Verbstötung abzusehen. — Zur Erledigung der Rechenschaft der Verbstötung ersuchen wir den Parteivorstand und die Reichstagstraktion, alles zu tun, was geeignet ist, dem Wucher mit den Nachtmittägeln die Spire anzubrechen."

Vom 9. württembergischen Wahlkreis, der seine Kreisversammlung in Tuttlingen abhält, sind etwa 800 Parteimitglieder im Mittlerstand und etwa ebensoviel zahlen noch ihre Delegierten. Noch 200 Mitglieder sind im Bezirksschulrat aus den verschiedenen Gründen verloren gegangen. Es befinden noch 11 Ortsvereine, während 12 kleine Vereine zur Unabhängigkeit verurteilt sind. Gegen 3 Stimmen befürwortet die von 20 Delegierten berufene Versammlung, daß Parteigenossen, die nicht die Marke der Landesorganisation, sondern die der Wissensgruppe lieben, damit aus der Partei ausscheiden. Einflussnahme sollte sich die Versammlung auf den Boden der Reichstagstraktion, des Partei- und des Landesvorstandes. Die Genossen im Reichs- und Landtag werden erürdet, mit aller Entschiedenheit der Ausweichung des Volkes entgegen zu wirken.

Aus dem Lande.

Potenzialen.

Mitgeteilt vom Potenzialbüro Johannes Koch, Berlin NO 18 Große Frankfurter Straße 59.

A. Behrens, Gandersee: Preise mit Preisabschlagskästen für Photogrammäler, Gebrauchsmodelle.

Franz Hedinga, Utrecht, Ar. Enden: Mittels Gleichstromreglers gesteuert Spannung regulierter.

G. Hahn, Insel Wangerooge: Schnürhakenkasten für Damen-Schnürstiefel. (Gebrauchsmodell.)

E. Hahn, Insel Wangerooge: Unterhaltungs-Kriegsspiel. Gebrauchsmodell.

Shortens. Die Quartiersgelder bis 1. Mai d. J. gelangen beim Gemeindereichsführer zur Auszahlung. Für den Bezirk Shortens am 3. August, Bezirk Heldersheim am 4. August, Bezirk Groß-Ostheim am 5. August und Neukirchen-Hödenhausen am 6. August.

Barel. Eine Stadtratsitzung findet am Montag den 2. August, abends 5 Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht und Befreiung über die Tätigkeit des Ausschusses für Kriegshilfe, 2. Konsolidation der Kuppenstrafe, 3. Genehmigung einer Prozeßführung, 4. Übernahme einer Verpflichtung für den Amtsverband, 5. Erklärung über Bestellung einer Hilfsrägerin, 6. Grundstückswettbewerb beim Wallenstift bzw. Weinen, 7. Vertraulich.

Postkarten-Ausgabe. Die nächste Postkartenausgabe findet am 30. und 31. Juli in nächsterliegender Weise statt: Am 30. Juli im Rathaus: Buchstaben A, B, C vormittags von 8 bis 1 Uhr, Buchstaben D, E, F, G nachmittags von 3 bis 8 Uhr; in der Woche: Buchstaben M, N, O, P, Q vormittags von 8 bis 1 Uhr, Buchstaben R, S nachmittags von 3 bis 8 Uhr. Am 31. Juli im Rathaus: Buchstaben Q, S vormittags von 8 bis 1 Uhr, Buchstaben T, U, V nachmittags von 3 bis 8 Uhr, in der Woche: Buchstaben W, X nachmittags von 3 bis 8 Uhr. An den folgenden Tagen werden Postkarten nur noch an Zusätzlich verkaufte. Bei der Ausgabe sind die Reste der alten Karten abzugeben.

Wiedenburg. Getreideeinfuhr aus Rumänien. Die Hoffnung, bei Anfang des Krieges aus Rumänien Getreide und sonstige Feldfrüchte zu holen um unsere Brotversorgung und Viehhaltung, vornehmlich die Schweinehaltung zu erleichtern, hat sich definitiv nicht erfüllt.

Die Huren Rumäniens haben die Kriegsleitung benutzt um sich ungeheure Gewinne zu holen. Sie haben bereits bezahlte Ware nicht abgeliefert. Die aus Deutschland eingelaufenen Güterwagen sind einfach in Rumänien für den Transport des Getreides, von Mais und Bohnen von den Landwirten nach den Händlern benutzt worden, auch sind Ausfuhrverbote erlassen und Ausfuhrzölle eingeführt worden. Wie natürlich die Herren Bojanen es getrieben haben, geht aus folgender Stelle einer Justizschrift aus der rumänischen Stadt Galatz aus dem Berliner Tageblatt hervor. Es heißt dort: "Der Verlust, den die deutschen Händler, die noch wohl lebend, ist ein dreifacher: erstens dadurch, daß sie ihre noch im vorigen Jahre gekauften und voll bezahlte Ware überhaupt nicht erhalten; zweitens, daß ein großer Teil davon durch die lange Lagerung dem Verderben ausgesetzt wurde und drittens und hauptsächlich dadurch, daß sie für jeden deutschen Wagon, der nach Rumänien geliefert wurde, um den schon so lange gelauften Mais zu bringen, mindestens den dreifachen Preis an die Handwerke bezahlen müssen. Es ist dies ein so himmelshohes Unrecht, daß es der gefundne Menschenlaube kaum zu fassen vermögt. Die deutliche Regelung hat denn auch endlich den Entschluß gefasst, diesem Unrecht dadurch ein Ende zu machen, daß sie der rumänischen Regierung erläutere, sie wolle keinen einzigen Wagon mehr nach Rumänien senden, diese letztere möge nun sehen, wie sie ihr Getreide hinausbringen soll." Daraus ist leicht zu erkennen, warum die Hoffnung auf die rumänische Einfuhr erlosch. Jetzt nun wird es, so sieht man in einigen Blättern, mit der Einfuhr von Getreide- und Futtermitteln aus Rumänien besser werden. Da die neue Cento bewußt sei, seien die Rumäniener gezwungen, ihre alten Vorstecke an Feldwagen loszuschlagen. Auch werde die Regierung ihrer eigenen Eisenbahnen zur Verstärkung stellen müssen, wenn sie das überflüssig gewordene Getreide nunmehr nach Deutschland abgeben wollen. Wenn das deutsche Reich nun auch nicht mehr um das rumänische Getreide für die Brotversorgung verlegen ist, so wäre die Einfuhr von Mais, Rüben, Kartoffeln, Erbsen und Bohnen erlaubt. Es könnte dann, wenn Gerste und Mais auf den Markt kommen, die Schweinehaltung besser betrieben und einer noch weiteren Preissteigerung des Schweinefleisches begegnet werden. Es würde nur zu befürchten sein, daß diese Hoffnung durch hohe Ausfuhrzölle, wenn nicht ganz so hoch zum großen Tell wieder vereitelt wird.

Ein Verwundentransport kam am Dienstag mit einem Berliner Lazaretzug hier an. Von dem Transport blieb eine Anzahl Schwerverwundeter hier und wurde mit Hilfe von deutscheren Wagen und Automobilen auf die verschiedenen Krankenhäuser und Lazarette verteilt. Der größeren Teil brachte der Lazaretzug nach Enden weiter. — Gestern abend gegen 10 Uhr kam ein weiterer Lazaretzug mit Leicht- und Schwerverwundeten hier an. Die heilige Sanitätskolonne hatte es tief in die Nacht hinein zu tun, um den Abtransport zu erleben.

Die Stadtverwaltung hat wieder einen großen Anlauf von Spez vorzunehmen. Zwei größere Subventionen trofen dieser Tage ein und zwar für ca. 80.000 M. Spez und für ein und 50.000 M. Rauchware. Der Spez wurde in den Lagern des Konsum-Vereins untergebracht. Der gesetzte Spez wird in der Nähe des Konsum-Vereins gehandelt werden. Der Spezlauf der Stadt hat in der Bevölkerung eine große Beliebtheit erlangt, zumal die Ware zu einem äußerst billigen Preis abgegeben wird. Die nächsten Verkaufsstage werden noch näher bekannt werden.

Großbritannien. Am Freitag den 30. Juli, nachmittags von 4 bis 6 Uhr wird im Konsumgebäude der Werft von Greenwichen tödliches Gasolines Öl hessisches Öl hessisches Öl zu 60 Pfennig. Ferner werden Salzheringe abgegeben.

Aus aller Welt.

Ein russisches Spionagedept in der Schweiz. Wie die Woch. Ztg. aus durchaus zuverlässiger Quelle erzählt, wurde bei der Untersuchung im Schweizer Spionagedepot Sarria Chum Material zurück gefördert, das zweifelsfrei ergab, daß der russische Militärausschuß Gurkoff in Bern ein weitverzweigtes Spionagedept betrieb. Gurkoff wurde alsbald auf Betreiben des schweizerischen Bundesrats verwahrt, das schweizerische Gebiet zu verlassen. Außer dem schweizerischen Landesmuseumdirektor, jenigen britischen Generalkonul in Zürich, Dr. Angst, wurde ein on-

derer Schweizer Bürger, der britische Generalkonul in Bern von Murat, schwer kompromittiert. Es ergab sich, daß er durch Spionage erlangtes Material der Zentralmächte unmittelbar an Lord Haldane übermittelt hat.

Eine neue Radiumquelle entdeckt. Das Berl. Tagebl. meldet: In Heidelberg wurde die Thermoabsonderungen in 589 Meter salzhaltiges Wasser mit starkem Radiumgehalt gefunden, das für Trinkuren und Badezwecke geeignet ist.

Die Ankunft des Däfers, die in Hellerau bei Dresden offiziell weitgepumpten Projekte von Tanz- und Mußkultur betrifft, ist mit 1½ Millionen Mark in Konkurs geraten. Ein Zwangsvergleich von 10 Prozent bestreitet jetzt das Ende des Unternehmens.

Todessturz zweier dänischer Flieger. Oberstleutnant Voet und sein Kapitän Muenster sind am Dienstag nachm. in Kopenhagen mit einem Wasserflugzeug abgestürzt. Beide waren sofort tot.

Eine schwierige Rettung. Am 31. Mai, abends um 11 Uhr, so schreibt ein Kompaniechef, wurde mir eine sehr große Freude zuteil. Bei unserem Unternehmen am 29. abends war der Befehlswinkel der Reserve Artes der 4. Kompanie des Reserve-Regiments 264, der dreimal rausgegangen war, um Verwundete zu holen, schließlich schafft nicht zurückgekehrt, und wie waren alle überzeugt, er sei getötet worden. Es war aber nicht möglich, ihn im Gelände zu entdecken. Ich wurde nun heute aus Telefon gerufen und habe, so schreibt, so schnell wie möglich zu ihm, Schloss dicht vor dem feindlichen Schießgraben. Sein Pugier, der Webmann Franz Baum, geb. 24. November 1882, in Niedersachsen, zuletzt in Dresden in der Altmark, hatte sich, ohne einem Menschen etwas von seiner Absicht zu sagen, bei Dunkelheit auf dem Boden frischend, ins Vorgelege gekrochen, 15 Schritte vor dem feindlichen Graben, in das im Laufe der folgenden Tage Handgranaten geworfen wurden, weil wir glaubten, es sei eine feindliche Sappe. Zwei dieser Granaten, die nicht explodiert waren, brachte Baum zurück. Außerdem fand den Befehlswinkel gefunden hatte, sprach er ihm eine Zeitung Tocht zu, er schickte sich dann wieder in den Schießgraben zurück, um sich eine Zeitbombe zu holen. Auf dieser wollte er seinen Befehlswinkel zurückziehen, denn an einer aufsetzenden Drang war wegen des rohenden Feuers nicht zu denken. In der Kompanie stand sich auch gleich ein Krankenarzt Karl Pöhl, geb. 10. Februar 1893 in Friedeburg a. Saale, bereit, mitzugehen, um den Zugführer zu holen. — Bange Minuten vergingen nun, bis man hörte, was aus diesem Unternehmen werden würde. Sollte man es überhaupt verbieten, um sich das Leben zweier zu braver Leute auf Spiel zu legen? Sie wären dann heimlich rausgegangen. — Nach 1½ Stunden kamen sie zurück und brachten Artes mit. Die Freude in der ganzen Kompanie war unbeschreiblich. Ein herzliches Beispiel treuer Kameradschaft. Und wie hat er es gemacht? Weder ging es über dem Boden raus. Dann kam der Zeltbahn unter den erschöpften Verwundeten gelegt, einen Gewehrrücken rechts, einer links an die Zeltbahn gehakt, feder von den beiden Leuten knüpfte sich den Gewehrrücken an sein Kopf, und nun ließen sie wieder zurück und ziehen so ihren Helm und nach über etwa 50 Meter bis in unsern Graben. Gewiß kein bedenksreicher Transport für einen Verwundeten, daß er ist aber bereit und konnte nun gleich im Auto in das nächste Lazarett gefahren werden. Seine Verwundung ist Gottlob, nicht ernst, wenn auch schwer. Sein Zustand ist leicht. Ich mache dem Regiment Meldung von dem Vorfall und erwarte die Genehmigung des Bauma zum Gezeit, zur Belohnung für seine heldenhafte Tapferkeit; inzwischen habe ich ihm auch das Eiserne Kreuz besorgen können.

Hochwasser.

Freitag, 30. Juli: vormittags 350, nachmittags 3.55

Eine neue CONSTANTIN CIGARETTE

Frutonpen Gold

Mr. 3½

Trunkfrei!

